

# COberlinDA 2011 oder: Warum gehe ich zu CODA?

VON DIRK TABBERT

**Vom 28. bis 31. Juli 2011 fand in Berlin-Köpenick die 26. Internationale CODA-Konferenz unter dem Motto „Tear Down The Walls“ statt. Teilgenommen haben 133 Cudas aus 19 Nationen und von allen fünf Kontinenten! Schließlich bedeutet Coda zu sein etwas Verbindendes, was keine Grenzen kennt.**

## Historie

Die Bezeichnung „Coda“ wurde erstmalig von Millie Brother verwendet. Sie hat Anfang der 80er-Jahre im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit Interviews mit *hörenden Kindern tauber Eltern* geführt und dabei Gemeinsamkeiten zwischen diesen festgestellt. Ein paar Jahre später, 1986, haben Cudas im kalifornischen Fremont die erste Konferenz organisiert. Seitdem wird eine solche Konferenz jährlich abgehalten, die letzte Konferenz außerhalb der USA fand 2007 in Barcelona statt. Satzungsgemäßes Ziel der Konferenzen ist Fundraising für den Millie-Brother-Scholarship-

Fonds, aus dem Stipendien für Cudas finanziert werden.<sup>1</sup>

Neben diesen internationalen Treffen gibt es in den USA und vielen anderen Ländern mittlerweile auch nationale und lokale Treffen. Aus den Angeboten und Organisationen für die erwachsenen Cudas sind auch Angebote für Kodas (kids of deaf adults, hörende Kinder (unter 18) von tauben Eltern) entstanden, wie bspw. die Koda-Camps.

Im deutschsprachigen Raum werden seit 2003 regelmäßig Treffen im Frühjahr und Herbst angeboten, welche von Cudas für Cudas organisiert werden. Die jeweiligen Treffen sind offen für Cudas über 18 Jahren, wobei es egal ist, ob beide Eltern taub sind oder nur ein Elternteil, ob man das einzige hörende Kind ist oder taube und/oder hörende Geschwister hat, ob man Deutsche Gebärdensprache (DGS) kann oder nicht.

## Warum Coda?

Die Frage ist gar nicht so einfach zu beantworten. Taube sprechen zu Recht von einer *hörenden* und einer *tauben Welt*. Die hörenden Kinder der Tauben werden weder in die hörende Welt noch in die Taubenwelt geboren, eingeordnet, geschweige denn vollständig sozialisiert, sondern in eine Welt dazwischen. Das heißt, Coda zu sein hat etwas mit Identität zu tun. Und es ist dabei egal, aus welchem Land der Erde man kommt. Die Erfahrungen und damit die Identität sind nicht von nationalen Grenzen abhängig. Die jeweiligen Welten machen vor nationalen Grenzen nicht halt, deshalb funktioniert CODA kultur-

übergreifend und weltweit. Daraus folgt aber nicht, dass alle Cudas gleich sind. Was aber gleich ist, ist das Aufwachsen in einem Umfeld, in dem die hörende Mehrheitsgesellschaft die Deutungshoheit über die Tauben hat. Dadurch kommt es zu Stigmatisierungen wie: Taube seien „dumm und unfähig“. Die Tauben hingegen sehen die hörende Welt als sehr wissend und kompetent an.

## Eigene Erfahrung

Ich denke, solche Bewertungen beschreiben die Situation meiner eigenen Eltern ziemlich genau, wobei meine Kindheitserfahrungen Einschätzungen dieser Art recht früh korrigiert haben. Ich möchte hier ein Beispiel nennen: Ich denke, es ist relativ typisch für Cudas, dass sie – auch im Beisein ihrer Eltern – von Hörenden zu hören bekommen, dass sie sozusagen in einem besonderen Zuhause groß werden. Das war so für mich nicht nachvollziehbar, ich fand es bei uns daheim immer ziemlich normal. Meine Eltern gingen arbeiten wie alle anderen auch und auch sonst fand ich die anderen Dinge, z. B. die Lichtklingel, nicht wirklich besonders. Von anderen kamen aber recht oft Einschätzungen, die einfach nicht stimmten, wie z. B. die für Hörende typische Einschätzung, unser Haushalt müsse doch total leise sein. Und damit wurde die Sicht vieler tauber Menschen, Hörende seien kompetent und wissend, für mich mit einem Schlag revidiert.

Als weiteres kleines Beispiel möchte ich die Fahrtauglichkeit der Tauben nennen. Wie viele Hörende



▶  
Millie Brother

Fotos: Karl Mattsson und COberlinDA-Fototeam

<sup>1</sup> Infos über die Stipendien (scholarships) finden sich auf der Children of Deaf Adults Inc. Homepage <http://coda-international.org/blog/>.



◀  
CODA International – Der Vorstand

DZ 89 11 603

gibt es bis heute, die meinen, ein Tauber könne und dürfe nicht Auto fahren und die diesen Standpunkt mit allen Mitteln auch einem Coda gegenüber vertreten? Da löst sich für einen Coda recht schnell die positive Bewertung auf. Die daraufhin erfolgende Erklärung der Welt der Tauben ist fast schon obligatorisch, ergo ist es durchaus typisch für Codas, dass sie den Hörenden die taube Welt und den Tauben die hörende Welt erklären. Codas sitzen somit zwischen den Stühlen und müssen eine Vermittlerrolle einnehmen.

### Die Gemeinsamkeit von uns Codas

Ich möchte damit zugleich aber unbedingt betonen, dass dies nicht automatisch in eine negative Sicht, z. B. die

einer Opferperspektive, führt. Es ist allerdings ein besonderes Aufwachen. Ich halte es deshalb für wichtig zu schauen, woher man kommt und warum man so funktioniert, wie man es tut. Deshalb sind die Treffen und Konferenzen ausschließlich für Codas bestimmt. Ich habe das Gefühl, dass ich mein Leben lang der jeweils einen Welt erklären muss(te), wie die andere funktioniert, und deshalb habe ich durch CODA für mich endlich drei eventuelle Wochenenden, an denen ich nichts erklären muss, da alle Beteiligten wissen, wie man als Coda groß wird. Das tut gut.

Hinzu kommt noch der Aspekt, dass angesprochene Themen und Erfahrungen so aufgenommen werden, wie sie erzählt wurden, statt nicht intendierte Reaktionen zu erzeugen. Also – eine von einem Coda erzählte

Geschichte kann bei einem Hörenden eine Mitleidsbekundung zur Folge haben und bei den Tauben Erklärungen und Begründungen herausfordern. Um dieses komplexe Thema zu illustrieren, hier als recht typisches Beispiel ein Coda-Klassiker: Die Eltern schicken einen in den Supermarkt, um Cognac zu kaufen. Da es schon mal vorkommt, dass Taube Wörter so sprechen, wie man sie schreibt, und ihre Kinder diese Aussprache dann auch für richtig halten – und es ist in ihrer Welt tatsächlich richtig, die inhaltliche Konvention ist gegeben –, kommt es dann im Laden zu komischen Situationen, wenn man „Koknak“ sagt und die Verkäuferin erklärt, es gäbe keinen „Koknak“. Ähnlich verhält es sich mit der Farbe „beige“ – ausgesprochen wie geschrieben, versteht das kaum

►  
Keine Konferenz ohne zahlreiche Helferinnen und Helfer (das eigentliche Organisationsteam bestand aus Suzo Lange, Manuela Möller, Irm Noack, Mony Bonnes und Dirk Tabbert)



604 DZ 89 11

jemand. Bei Hörenden wird Mitleid erzeugt, bei den Tauben, die Not zu erklären, dass Taube das so ja nicht wissen können. Zum einen sind solche Situationen einfach Coda-Realität und nicht automatisch etwas zu Bemitleidendes. Zum anderen weiß wohl jeder halbwegs schlaue Coda um die Schwierigkeiten und Herausforderungen, die sich Tauben in der hörenden Welt stellen.

Und um genau dieses Zwischen-den-Stühlen-Sitzen zu vermeiden und sich nicht ständig in Erklärun-

gen und Mitleid verstricken zu müssen, gibt es den geschützten Rahmen von Treffen und Konferenzen.

### Die Konzeption

Treffen und Konferenzen sind dementsprechend aufgebaut. Es gibt Workshops und Gruppen zu diversen Themen. Auf der diesjährigen Konferenz gab es u. a. Workshops zum Signen von Songs, zum Storytelling, eine Lesung von Maria Wallisfurth<sup>2</sup>, eine weitere Lesung von Olga

Svensson Richter aus ihrem aktuellen Buch *The Girl on Two Chairs*<sup>3</sup> und den Dauerbrenner-Workshop von Bob Hoffmeister (Boston University) mit dem Titel „One generation thick: Border Crossing & Coda Living in Two Worlds“.

Die Themen der jeweiligen Gruppen sind so breit wie das Leben, als Beispiele möchte ich hier „Meine Eltern werden alt/krank“ oder „Die ‚liebe‘ (hörende) Verwandtschaft“ nennen. Selbstverständlich werden alle Eltern irgendwann alt und eventuell krank, aber die Situation ist für einen Coda eine andere als für Hörende im Allgemeinen. Wenn es um die Verwandten geht, kann ich leider

<sup>2</sup> Maria Wallisfurth: *Lautlose Welt: Das Leben meiner gehörlosen Eltern*. 12. Aufl. München: Droemer-Knaur 2005.

<sup>3</sup> Olga Svensson Richter: *The Girl on Two Chairs*. Malmö: Dövlana 2011.



kein konkretes Beispiel für dieses so komplexe Thema nennen. Ich bin mir aber ziemlich sicher, dass Codas, die hörende Verwandte haben, wissen, inwiefern Familienfeiern und Familientreffen doch ganz besondere Ereignisse mit sich bringen können, anfangen von der Kommunikation

bis hin zu unverarbeiteten Projektionen der Verwandtschaft auf taube Verwandte bzw. ihre Codas.

Neben den Workshops und Gruppen gibt es bei den CODA-Treffen als ‚feste Institutionen‘ eine Versteigerung und samstags einen Entertainment-Abend. Auch in diesem Jahr

war es wieder sehr bunt mit Storytelling, Musik, Tanz und wirklich tollen und beeindruckenden Performances von und für Codas.

Neben diesen festen Punkten gibt es auch die durchgehend geöffnete „Gastfreundschafts-Zone“ (Hospitality-Zone), in der man gemütlich zusammensitzen, und den Storytelling-Raum, in dem man bis tief in die Nacht Storys erzählen und genießen kann.

Abgerundet wird die Konferenz durch Vor- und Nach-Konferenz-Aktivitäten, welche offen für alle, also auch für Nicht-Codas, sind. In diesem Jahr gab es vor der Konferenz die Möglichkeit, bei einer Trabbi-Safari und einer Bootsfahrt auf der Spree mitzumachen, am Sonntag nach der Konferenz gab es ein kleines Barbecue Im Zentralverein der Taubstummen e. V. in Berlin-Heiligensee.

### Wann und wo?

Die nächste Konferenz – CODAFLA 2012 – wird vom 02. bis 05. August 2012 in Miami, Florida, stattfinden. Informationen über diese Konferenz finden sich wiederum auf <http://coda-international.org>.

Das nächste deutschsprachige Treffen wird das Frühjahrstreffen vom 13. bis 15. April 2012 in Kühlungsborn an der Ostsee sein. Infos über Koda-West: <http://www.koda-west.org/>.



**Dirk Tabbert** lebt in Berlin und arbeitet dort als Gebärdensprachdolmetscher.

E-Mail: [dirk.tabbert@berlin.de](mailto:dirk.tabbert@berlin.de)

◀  
*Trabbi-Safari  
durch Berlin*

DZ 89 11 605

